Die Sogdiana des Ptolemaios

Josef Markwart (†) – Berlin

Im Nachlass Prof. Markwarts fand sich ein aus verschiedenen losen Bogen bestehendes Manuskript mit dem Titel: " Die Sogdiana des Ptolemaios ". Die Seitenzählung beginnt mit S. 123 und reicht bis S. 173. Daneben läuft noch eine Zählung von Abschnitten von 121 bis 149. Am Rand finden sich ausserdem Bemerkungen in holländischer Sprache für den Setzer. Es handelte sich also um die Fortsetzung eines seiner Werke. Ich war aber zunächst ausserstande festzustellen, welches dafür in Frage käme. Erst als im Jahre 1938 das Buch Markwarts *Wehrot und Arang, Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran* (Leiden 1938) durch Prof. H. H. Schaeder herausgegeben wurde, ersah ich aus dem Vorwort (S. 13*), dass das Manuskript die Fortsetzung dieses Buches ist. Auch die Zahlen der Abschnitte entsprechen sich: das Buch endet mit Abschnitt Nr. 120 (S. 164 f.) und das Manuskript beginnt mit Nr. 121. Der Unterschied in den Seitenzahlen (das Buch endigt mit S. 165, das Manuskript beginnt mit S. 123) lässt sich vielleicht so erklären, dass der Verfasser in dem Buchmanuskript manche Seiten eingeschoben hat, die mit gleicher Seitenzahl durchgezählt wurden. Dieses Buch Markwarts war im Jahre 1907 bereits im Druck, wenn es auch erst nach 30 Jahren erschien. Das hier veröffentlichte Manuskript wird nicht viel jünger sein. Infolgedessen hat der Verfasser die Untersuchungen der letzten 3-4 Jahrzehnte nicht mehr benutzen können. Auch der Atlas des Ptolemäus von P. Fischer war ihm noch nicht zugänglich, sondern nur der *Facsimile-Atlas* Nordenskiöld (Stockholm 1889). Aber das ist kein so grosser Nachteil, da sich Markwart vornehmlich auf den Text des Ptolemäus stützt, " da dieser augenscheinlich den Angaben seiner Quellen noch näher steht als seine endgiltige Konstruktion ". Wir bieten hier die Untersuchung des Verfassers als Ergänzung seines Buches ohne Änderungen und hoffen, dadurch einen Anstoss zu erneuter Prüfung der Ergebnisse und weiterem Studium zu geben.

Der Herausgeber G. Messina S. J. — Rom.

121. Im Vorstehenden ([1]) ist bewiesen, dass in gewissen, die mythische Urgeschichte behandelnden epischen Erzählungen die heilige Rañha dem Zarafšān gleichgesetzt wurde. Man darf sich jedoch nicht verführen lassen, diese Interpretation mit Wehrōt, dem mittelpersi-

([1]) D. h. in *Wehrot und Arang*, Kap. 5, S. 133 ff. (der Herausgeber).

schen Namen des Oxus in Parallele zu setzen. Der grosse Unterschied zwischen beiden Fällen springt ja sofort in die Augen: während der Wehrōt der wirklichen Geographie angehört und als eine völlig lebendige, auch im bürgerlichen Leben gebräuchliche Bezeichnung des Oxus auftritt, ist und bleibt die Rañha ein rein mythischer Begriff, dessen Name sogar völlig verschollen ist und daher nur mechanisch umschrieben wird (1). Dies wird noch klarer hervortreten, wenn wir auf den Ursprung der Gleichung Zarafšān = Arang näher eingehen. Um diesen zu begreifen, hat man offenbar davon auszugehen, dass Buchara und Soγd seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. einen Bestandteil des Ṙeiches *K'ang-ki* bildeten und die mit *Kañha* (mp. Kang) verknüpften Legenden vom Helden *Sijāwaršan* (np. *Sijāwachš, Sijāwuš,* soγd. chwārīzm. *Šāwuš*) u. a. auch in Buchara lokalisiert wurden.

Die Darlegung der Hauptzüge dieser Entwicklung macht aber leider bei der Beschaffenheit der Quellen einen langwierigen Umweg unvermeidlich.

122. Ptolemaios bezw. sein Vorgänger Marinos von Tyros, dessen Werk er verpfuscht und durch seine handlichere, durch Sachkenntnis ungetrübte Kompilation verdrängt hat, hat für die Ethnologie des Zweistromlandes z. T. Nachrichten verarbeitet, die sich etwa auf die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. beziehen; allein er hat dieselben in einer Weise zugestutzt und mit älterem und jüngerem Material verquickt, dass es eine sehr heikle und undankbare Aufgabe ist, deren ursprüngliche Form herauszuschälen. Namentlich seine Zeichnung von Sogdiana ist ein wahres Zerrbild. Dazu kommt, dass hier auch der Text mehrfach von der Karte abweicht (2). Ich glaube aber, dass man hier dem Texte den Vorzug zu geben hat, da dieser augenscheinlich den Angaben seiner Quelle noch näher steht als seine endgiltige Konstruktion.

123. Für die Beurteilung der Grundlage der Karte ist zunächst wichtig, dass Margiana bereits eine eigene Provinz bildet. Baktrien gilt offenbar noch als Königreich mit der Residenzstadt Baktra (Βάκτρα βασίλειον), die aber diesen Rang schon seit der Besetzung

(1) Aw. *Rañha* müsste im Mp. **Rah* (vgl. den Fluss *Ṙah* in Armenien Koriun II), soγd. vermutlich **Rax* werden; vgl. ماخ = aw. *månh* 'Mond'.

(2) Ich benutze die von Nordenskiöld, *Facsimile-Atlas* (Stockholm 1889) Pl. XXII reproduzierte *Septima Asiae tabula* aus der lateinischen Ptolemäus-Ausgabe, Romae 1490.

des Landes durch die Tocharer verloren hatte. Ausserdem werden genannt die Städte Εὐκρατίδεια und Εὐθυδήμου ἄνασσα ([1]) 'die Herrenburg des Euthydemos', Gründungen der hellenischen Könige Eukratides und Euthydemos. Das hellenisch-baktrische Königreich wird somit noch als bestehend vorausgesetzt, jedoch schon beträchtlich zusammengeschrumpft. Marakanda hat seinen Rang als Hauptstadt von Sogdiana inzwischen verloren und wird gar als gewöhnliche Provinzialstadt nach Baktrien an den Nordrand des Paropanisos versetzt. In Sogdiana dagegen kennt der alexandrinische Kartograph für den angegebenen Zeitpunkt ein eignes Königreich in Sogdiana mit der Hauptstadt Δρέψα, die als solche schon durch ihren Namen (aw. *drafša* 'Fahne', in diesem Falle der Standort der Fahne des Fürsten) gekennzeichnet ist und nach den angegebenen Positionen, auf die hier freilich besonders wenig Verlass ist, sehr weit nordwestlich von Ἀλεξάνδρεια ἐσχάτη (Chuǧanda) und Κυρέσχατα, westlich vom Iaxartes anzusetzen wäre. Das unmittelbare Gebiet der Δρεψιανοί soll auf der einen Seite bis zum Iaxartes, auf der andern bis zum Oxus reichen ([2]), also das ganze eigentliche ebene Sogdiana von der Iaxartesbeuge bis zum Qarā-köl umfassen. In der Tat fallen die andern von Ptolemaios nach Sogdiana verlegten Stämme, soweit sie überhaupt hierhergehören, ausserhalb des ebenen Sogdiana. Die Ὀξυδρααάνοι glaubten wir oben ([3]) in die Umgebung des Iskander-kul setzen zu dürfen. An welche Seite der Σόγδια ὄρη die Δρυβάκται zu setzen sind, bleibt unklar; der Name erinnert seiner Bedeutung nach (altiran. **drgu-baxta* 'mit armseligem Lose begabt' von aw. *drəgu-*, *driγu-* 'arm' und *baxta-* 'Anteil, Schicksal') auffällig an den der Σκύθαι οἱ Ἄβιοι der Alexanderhistoriker; die Κάνδαροι und Μαρδυηνοί sind mir dagegen in dieser Umgebung äusserst verdächtig; die erstern sind meiner Ansicht nach nichts als verschriebene GANDARI, die fälschlich auf die Nord- statt Südseite des Kaukasus geraten sind, die Μαρδυηνοί dagegen sind aus dem bereits mit Na-

([1]) So ist zu verbessern für ΕΥΘΥCΜΟΥ ἄνασσα. Das Wort ἄνασσα bedeutet sonst nur 'Herrscherin' und ist überdies bloss dichterisch. In der hier geforderten Bedeutung ist es unbelegt.

([2]) Ptol. 6, 12, 4 p. 423, 1-6 ed. Wilberg-Grashoff: κατέχουσι δὲ τῆς χώρας ..... καὶ παρὰ τὸν Ὦξον Ὠξειανοὶ καὶ Χωράσμιοι· τὰ δὲ τούτων ἀνατολικώτερα Δρεψιανοὶ μὲν ἐπιζευγνύοντες ἀμφοτέρους τοὺς ποταμούς· ἔτι δὲ τούτων ἀνατολικώτεροι Ἀριστεῖς (v. l. Ἀνιέσεις) μὲν παρὰ τὸν Ἰαξάρτην. Κιῤῥοδεεῖς (v. l. Κιῤῥῶδαι, Κιῤῥᾶδαι) δὲ παρὰ τὸν Ὦξον.

([3]) *Wehrot und Arang*, S. 84 (Herausgeber).

men überladenen Margiana eingedrungen. Die mit den Χωράσμιοι gepaarten Ὠξειανοί (v. l. Ὀξιανοί) am Oxus sind nach der Karte mit der Stadt Ὠξειάνα (v. l. Ὠξιάνα, Ὀξιάνα) am Oxus (117° 30′ L., 44° 40′ Br.) zusammenzubringen, bei welcher sich der von Süden kommende Fluss nach Westen wendet, obwohl sie vor d. h. nach Ptolemaios' Methode nördlich von den Chorasmiern stehen. Dabei ist schon hier darauf aufmerksam zu machen, dass die ganz ungriechische Form Ὠξειάνα unzweideutig auf eine lateinische Vorlage weist. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, dass der von der Stadt abgeleitete Stammname nur eine jener zahlreichen, zur Ausschmückung seiner Karte ersonnenen Fiktionen des Ptolemaios ist.

124. Gerade östlich (1) von diesen beiden Stämmen setzt er die Δρεψιανοί (2), deren Hauptstadt Δρέψα μητρόπολις unter 120° L., 45° Br. gesetzt ist. So hoch nördlich liegt aber von sämtlichen Städten Sogdianas nur noch Τρυβάκτρα (v. l. Τρίβακτρα) (112° 15′ L., 45° 30′ Br.), das nordöstlich vom oxianischen See (111° L., 45° Br.) liegt, also etwa dem heutigen Buchara entsprechen würde. Bei den Chorasmiern kennt Ptolemaios demnach keine Stadt. Er scheint sie für ein Nomadenvolk gehalten zu haben wie Strabon bezw. Poseidonios, der die Chorasmier zu den Massageten oder Saken rechnet, weil er bei einem unbekannten Alexanderhistoriker gefunden hatte, dass Spitamenes vor den Makedonen aus Baktrien und Sogdiana zu den Αὐγάσιοι und Chorasmiern geflohen sei (3), während die Nomaden, bei welchen der Führer der sogdischen Erhebung wiederholt Zuflucht fand, in Arrians Quellen bald Skythen schlechtweg (4), bald massagetische Skythen oder Massageten (5) genannt waren. Aus jener,

(1) Auf der Karte stehen die Δρεψιανοί dagegen nördlich von den Ὠξειανοί und Χωράσμιοι.

(2) S. Seite 125 A. 2.

(3) Strab. ια 8, 8 p. 513: Τοῦ δὲ τῶν Μασσαγετῶν καὶ τῶν Σακῶν ἔθνους καὶ οἱ Ἀττάσιοι καὶ οἱ Χωράσμιοι, εἰς οὓς ἀπὸ τῶν Βακτριανῶν καὶ τῶν Σογδιανῶν ἔφυγε Σπιταμένης, εἷς ἐκ τῶν ἀποδράντων Περσῶν τὸν Ἀλέξανδρον, καθάπερ καὶ Βῆσσος· Αὐγάσιοι las noch Steph. Byz. bei Strabon, die Hss. des letzteren haben Ἀττάσιοι.

(4) Arrian 4, 5, 3-5 (bei Curt. 7, 7, 32 = Arrian 4, 5, 4 *Dahae*). 9. 6, 1. 16, 3. 6. 7. 17, 2. 4 (bei Curt. 8, 1, 6 *Dahae*). 4.

(5) Arrian 4, 16, 4: ἐς τῶν Σκυθῶν τῶν Μασσαγετῶν καλουμένων τὴν χώραν, aber gleich darauf τῶν Μασσαγετῶν ἱππέας ἑξακοσίους (vgl. Curt. 8, 1, 3. 6). 17, 4: τῆς Μασσαγετῶν Σκυθῶν sc. γῆς (Curt. 8, 2, 14 *Scythia*); 17, 7

soweit die Chorasmier in Frage kommen, falschen Nachricht, welche die Ansicht nahe legte, dass dieses Volk in der unmittelbaren Nachbarschaft von Sogdiana gewohnt habe, würde sich auch erklären, dass Ptolemaios die Chorasmier geradezu zu Sogdiana rechnet. Denn dass Chwārizm, das zu Alexanders Zeit ein selbständiges Königreich bildete, im zweiten Jahrhundert v. Chr. oder später wirklich von Sogdiana abhängig gewesen sei, ist ebenso unwahrscheinlich, als dass dem Ptolemaios eine positive Nachricht hierüber vorgelegen habe.

125. An die Nordwestgrenze von Sogdiana setzt Ptolemaios (Marinos) die an den oxischen Bergen wohnenden Πασίκαι. Da es nördlich von Chwārizm bis zum Aralsee keine Berge gibt, so müssen die oxischen Berge im Westen von Chwārizm gesucht werden. Es kann daher nur der Grosse und Kleine Balchan östlich von der Bai von Krasnowodsk gemeint sein, die vom sogenannten alten Oxuslauf (Uzboj) durchschnitten werden. Dazu stimmt zunächst Mela 3, 39: in Scythico (sinu maris Caspii) Amardi et Pestici et iam ad fretum Derbices (Hs. debrices); 3, 42: Iaxartes et Oxos per deserta Scythiae ex Sugdianorum regionibus in Scythicum exeunt, ille suo fonte grandis, hic incursu aliorum grandior, et aliquamdiu ad occasum ab oriente occurrens iuxta Dahas primum inflectitur, cursuque ad septentrionem converso inter Amardos et Paesicas os aperit.

126. Mela lässt gleich dem Periegeten Dionysios (v. 747) auch den Oxus aus den Gegenden der Sogdier kommen ([1]). Beachtenswert ist, dass er die nördliche Biegung dieses Stromes kennt, die er in die Nähe der Daher setzt; er denkt sich diese aber in Margiana, wie Ptolemaios. Die Hervorholung der längst verschollenen, in historischen Texten nirgends mehr vorkommenden Derbiker aus der archaischen Rumpelkammer verdankt man wahrscheinlich demselben Schriftsteller, der auch Herodots Araxes wieder hervorgesucht hat, d. i. dem Kallisthenes. Dieser hielt den Araxes für den Oxus und bezeichnete ihn als Grenze zwischen den Baktriern und den Skythen d. i. den Massageten. Unter seinem Einflusse steht Aristoteles, der den Tanais, d. i. den Iaxartes für eine Abweigung des Araxes hält,

---

οἵ τε Μασσαγέται οἱ Σκύθαι (Curt. 8, 3, 1. 16 = *Incerti auctoris epitome rerum gestarum Alexandri Magni* ed. Otto Wagner, Lipsiae 1900 § 20. 23 Μασσαγέται 4, 17, 1).

([1]) Beachte auch die Namensform *Sugdiani*, bei Iulius Honorius c. 13 *Sigotani* für *Sygotani* aus *Sugd(i)ani* neben Dionysios' Σουγδιάς.

diesen aber nicht, wie Herodot, im Gebiete der Matiener, sondern vom Parnasos (*Uparisaina, Paropanisos*) entspringen lässt ([1]). Einer ähnlichen Vorstellung begegnen wir nun beim Periegeten Dionysios v. 732-745 ([2]):

Ὑρκάνιοι Τάπυροί τ' ἐπὶ δέ σφισιν ὁλκὸν ἑλίσσει
Μάρδος, Δερκεβίων τε καὶ ἀφνειῶν πόμα Βάκτρων·
ἀμφοτέρων γὰρ μέσσος ἐς Ὑρκανίην ἅλα βάλλει·
ἀλλ' ἤτοι Βάκτροι μὲν ἐπ' ἠπείροιο νέμονται
χώρην εὐρυτέρην κνημοῖς ὑπὸ Παρνησοῖο,
Δερκέβιοι δ' ἑτέρωθεν ἐφ' ὕδασι Κασπίοισιν.
Τοὺς δὲ μέτ' ἀντολίηνδε, πέρην κελάδοντος Ἀράξεω,
Μασσαγέται ναίουσι, θοῶν ῥυτῆρες ὀϊστῶν ([3]),
ἀνέρες, οἷς μήτ' αὐτὸς ἐγώ, μήθ' ὅστις ἑταῖρος
ἐμπελάσαι· μάλα γάρ τε κακοξεινώτεροι ἄλλων·
οὐ γάρ σφιν σίτοιο μελίφρονός ἐστιν ἐδωδή ([4]),
οὐδὲ μὲν οὐδ' οἶνος μεταδήμιος ([5])· ἀλλὰ γὰρ ἵππων
αἵματι μίσγοντες λευκὸν γάλα, δαῖτα τίθενται ([6]).

([1]) Kallisthen. fr. 38 bei Strab. ια 14, 13 p. 531: οὗτος μὲν οὖν ὁ λόγος περὶ τοῦ Ἀράξου ποταμοῦ λεγόμενος ἔχει τι πιθανόν, ὁ δὲ Ἡροδότειος οὐ πάνυ· φησὶ γὰρ ἐκ Ματιηνῶν αὐτὸν ῥέοντα εἰς τετταράκοντα ποταμοὺς σχίζεσθαι, μερίζειν δὲ Σκύθας καὶ Βακτριανούς. καὶ Καλλισθένης δὲ ἠκολούθησεν αὐτῷ. Da sich die gesperrten Worte bei Herodot nicht finden, stammen sie offenbar aus Kallisthenes. — Aristot., *Meteorol.* I 13: ἐκ μὲν οὖν τούτου (τοῦ Παρνασοῦ) ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοὶ καὶ ὁ Βάκτρος καὶ ὁ Χοάσπης καὶ ὁ Ἀράξης· τούτου δ' ὁ Τάναϊς ἀποσχίζεται μέρος ὢν εἰς τὴν Μαιῶτιν λίμνην. Vgl. Hekataios von Eretria bei [Skymnos] v. 865-869. Müllenhoff, DA. I 224 ff.

([2]) C. Müller, *Geogr. Gr. min.* II 149-151.

([3]) Vgl Her. 1, 215: Μασσαγέται ... καὶ τοξόται τε καὶ αἰχμοφόροι Strab. ια 8, 6 p. 513: τόξοις δὲ χρῶνται καὶ μαχαίραις.

([4]) Vgl. Her. 1, 216: σπείρουσι δὲ οὐδέν, ἀλλ' ἀπὸ κτηνέων ζώουσι καὶ ἰχθύων. Strab. ια 8, 7 p. 513: Οἱ μὲν οὖν ἐν ταῖς νήσοις οὐκ ἔχοντες σπόριμα ῥιζοφαγοῦσι καὶ ἀγρίοις χρῶνται καρποῖς ... πίνουσι δὲ τὸν ἐκ τῶν δένδρων καρπὸν ἐκθλίβοντες· οἱ δ' ἐν τοῖς ἕλεσιν ἰχθυοφαγοῦσιν ... οἱ δ' ὄρειοι τοῖς ἀγρίοις τρέφονται καὶ αὐτοὶ καρποῖς· ἔχουσι δὲ καὶ πρόβατα ὀλίγα ὥστ' οὐδὲ κατακόπτουσι φειδόμενοι τῶν ἐρίων χάριν καὶ τοῦ γάλακτος· ... οἱ δὲ πεδινοὶ καίπερ ἔχοντες χώραν οὐ γεωργοῦσιν, ἀλλὰ ἀπὸ προβάτων καὶ ἰχθύων ζῶσι νομαδικῶς καὶ Σκυθικῶς.

([5]) Vgl. Her. 1, 207: Μασσαγέται εἰσὶ ἀγαθῶν τε Περσικῶν ἄπειροι καὶ καλῶν μεγάλων ἀπαθέες. τούτοισι ὦν τοῖς ἀνδράσι τῶν προβάτων ἀφειδέως πολλὰ κατακόψαντας καὶ σκευάσαντας προθεῖναι ἐν τῷ στρατοπέδῳ τῷ ἡμετέρῳ δαῖτα, πρὸς δὲ καὶ κρητῆρας ἀφειδέως οἴνου ἀκρήτου καὶ σιτία παντοῖα.

([6]) Her. 1, 216 sagt nur: γαλακτοπόται δ' εἰσί. Vgl. Strab. ια 8, 7 p. 513: ἔχουσι δὲ καὶ πρόβατα ὀλίγα ὥστ' οὐδὲ κατακόπτουσι φειδόμενοι τῶν ἐρίων

Nach dieser Darstellung wurden also die Derkebier und Baktrer durch den Mardos d. i. den Muryāb getrennt: diese wohnten gegen Osten unter den Bergwäldern des Parnesos (*Uparisaina*), die Derkebier auf der andern Seite am Kaspischen Meere. Nach den Derkebiern kamen gegen Osten, jenseits des rauschenden Araxes, die Massageten. Die Ausdrucksweise des Dionysios zeigt hier wörtlichen Anklang an Herodot 1, 201: τὸ δὲ ἔθνος τοῦτο καὶ μέγα λέγεται εἶναι καὶ ἄλκιμον, οἰκημένον δὲ πρὸς ἠῶ τε καὶ ἡλίου ἀνατολάς, πέρην τοῦ Ἀράξεω ποταμοῦ. Da aber die Schilderung der Lebensweise der Massageten einen Zug enthält, der bei Herodot fehlt, und dieser von den Derbikern völlig schweigt, so kann er nicht die Quelle des Periegeten gewesen sein. Auf der andern Seite weisen der Araxes und Parnesos (¹) mit Bestimmtheit auf Kallisthenes: wahrscheinlich hat eben dieser die scheinbar ionische Namensform Παρνησός (für *Παρσηνός = mp. *Aparsēn*) (²) gebildet, die dann von Aristoteles alsbald in Παρνασός attisiert wurde (³). Ich glaube daher, dass Kallisthenes auf Herodots geographische Hauptquelle Hekataios von Milet zurückgegriffen hatte (⁴), auf den aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Sittenschilderungen der Massageten und Derbiker und vielleicht auch der Tapuren bei Strab. ια 8, 6. 7. p. 512/3. 9, 1 p. 515 und 11, 8 p. 520 zurückgehen. Waren die Derbiker in alter Zeit die westlichen

χάριν καὶ τοῦ γάλακτος· Mit Dionysios stimmt Seneca, *Oedip.* 470: Lactea Massagetes qui pocula sanguine miscet. Vgl. Stat. *Achill.* I 307. Claudian in Rufin. I 312.

(1) Bei Aristoteles, *Meteorol.* I, 13 Παρνασός.

(2) *Unters. zur Gesch. von Eran* II, 75 f.

(3) Der Form Παρνασός steht noch am nächsten das früher (*Unters. zur Gesch. von Eran* II, 75 s.) übersehene *Caroparnaso* (abl.) für *Paroparnaso* bei Mela 3,69 = ap. *Para-uparisaina,* mp. **Parōparsen,* wogegen Παροπάννισος (so Steph. Byz.), Παροπάνισος, Παραπάνισος ein nicht mehr nachweisbares *Παροπάρνησος vorauszusetzen scheinen.

(4) Dass dieser vom massagetischen Araxes gehandelt hatte, lässt sich allerdings nicht direkt beweisen. Denn bei Aischylos *Prom.* 743 f. ist nicht von massagetischen, wie Eustathios zu Dionys. περιήγ. 739 behauptet, sondern nur vom armenischen Araxes die Rede. Nachdem der Dichter nämlich von den Chalybern gesprochen, fährt er fort (vol. I 41 ed. N. Wecklein): ἥξεις δ' ὑβριστὴν ποταμὸν οὐ ψευδώνυμον, *ὃν μὴ περάσῃς, οὐ γὰρ εὔβατος περᾶν, *πρὶν ἂν πρὸς αὐτὸν Καύκασον μόλῃς, ὀρῶν *ὕψιστον, ἔνθα ποταμὸς ἐκφυσᾷ μένος *κροτάφων ἀπ' αὐτῶν. Zu v. 743 bemerken die Scholien: τὸν Ἀράξην, παρὰ τὸ ἀράσσειν καὶ ἠχεῖν τὰ κύματα αὐτοῦ. Die Etymologie ist aus Strab. ια 14, 13 p. 531 (vol. II p. 746, 18-22 ed. Meinecke) bezogen und geht auf die thessalischen Alexanderhistoriker Medios und Kyrsilos zurück.

Nachbarn der Massageten, von diesen durch den Oxus getrennt, so löst sich jetzt das Rätsel sehr einfach, wie Ktesias, dem die Werke des Hekataios Hellanikos und Herodot geläufig waren, dazu kam, den letzten verhängnisvollen Feldzug des Kyros gegen die Massageten auf die Derbiker zu übertragen, und zwar auf ein anderes Volk dieses Namens im Hindūkuš, das er selbst Τερβισσοί nannte, zumal wenn der grosse König selbst oder einer seiner Heerführer auch in den Ländern des Hindūkuš kriegerische Taten vollbracht hatten (1). Hekataios hatte dann aller Wahrscheinlichkeit nach die Namensform Δερβίκαι gebraucht. Die Verdrehung des Volksnamens in Δερκέβιοι ist eine etymologische Spielerei, die den Zweck hat, denselben den Griechen mundgerechter zu machen (2). Ob dieselbe bereits dem Kallisthenes angehört oder erst von Dionysios ersonnen ist, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden; wenn aber meine unten (S. 132 f.) geäusserte Vermutung, dass die Ῥίβιοι des Ptolem. lediglich einer Entstellung aus Δερκέβιοι ihr Dasein verdanken, das Richtige trifft, so ist letzteres das Wahrscheinlichere, da jene Entstellung die Vermutung nahelegt, dass der Name bereits durch mehrere Hände gegangen war, und sich andererseits schwer wird beweisen lassen, dass Marinos den Periegeten bereits benutzt hat.

127. Die Verlegung der Derbiker ans Ufer des Kaspischen Meeres bei Mela beruht auf einer Quelle, welche den Margos ins Kaspische Meer münden liess, wie man aus den angeführten Versen des Dionysios noch erkennt. Dass der Mardos d. i. der Margos (Murγāb) zwischen den Baktrern und Derbikern fliesse, trifft zu für das Nordwestende der noch unter den Seleukiden zur Satrapie Baktrien gehörigen Landschaft Margiana, während die Küstengegend am Balchān

(1) Cf. *Wehrot und Arang*, p. 108. Vielleicht waren die Derbiker in Margiana zu Ktesias' Zeit bereits verschwunden und durch arische Nomaden verdrängt, da sie ja nicht, wie z. B. die Tapuren und Kaspier, durch Berge geschützt waren. In diesem Falle wäre das Verfahren des Ktesias noch verständlicher.

(2) Solche etymologische Kalauer sind den Griechen seit alters geläufig. Ich erinnere nur an die Herleitung des Namens der Heruler von gr. ἕλη bei Abbavius (Iordan, *Get.* c. 23), die ohne Zweifel aus Dexippos stammt, für den die Form Ἔλουροι bezeugt ist (Dexippos, χρονικά fr. 8 bei C. Müller, FHG. III 672 aus Steph. Byz. s. v.), sowie auf Σπόροι, den angeblichen alten Gesamtnamen der Slawen (Prokop., περὶ πολ. VII 14, 29 vol. II 358 ed. Haury) = *srp*, angelehnt an σπείρω, σποράδην. Freilich gibt auch δερκέ-βιοι (' sehend, mit offenen Augen lebend ', wie δερκ-ευνής ' sehend schlafend ') im Griechischen keinen einwandfreien Sinn.

und südlich davon höchstens zur grossen Satrapie, niemals aber zur engeren Provinz Baktrien gerechnet worden sein kann. Die Annahme, dass der Mardos-Margos ins Kaspische Meer münde, dürfen wir zuversichtlich dem Alexanderhistoriker Polykleitos von Larisa zuschreiben ([1]). Es ist aber keineswegs unwahrscheinlich, dass dieselbe bereits von Kallisthenes aufgebracht war und von diesem auch die Namensform Μάρδος herrührt, welche dem Fluss- und Volksnamen *Mandrum* und *Mandouani* (für **Mardum* und **Marduani*) bei Plin. 6, Ῥαρδυηνοί bei Ptol. VI zu Grunde liegt. Vergleicht man nämlich Strab. ια 7, 4 p. 509 mit Plut. Alex. 44, so kommt man zu der Überzeugung, dass die Theorie, das Kaspische Meer sei nur eine Lagune der Maiotis, von einem hervorragenden Gelehrten aus der Umgebung Alexanders aufgebracht worden ist, um der Eitelkeit des 'grossen' Königs zu schmeicheln, und zwar schon während des Aufenthaltes in Hyrkanien ([2]). Ein solches Ansehen besass aber allein Kallisthenes, der Schüler des Aristoteles, der sich von Schmeicheln keineswegs ganz frei hielt und dem die späteren Geschichtsschreiber Alexanders gefolgt sind. Aus jener Theorie ergab sich dann die weitere, dass wie der Tanais-Iaxartes so auch die übrigen im Kaukasos entspringenden und nach Westen strömenden Flüsse, der Ochos, Oxos und (der von Strabon nicht genannte) Margos in das mit der Maiotis verselbigte Kaspische Meer münden, von selbst. Als wissen-

([1]) Vgl. Strab. ια 7, 4 p. 510: Πολύκλειτος δὲ καὶ πίστεις προφέρεται περὶ τοῦ λίμνην εἶναι τὴν θάλατταν ταύτην, ὄφεις τε γὰρ ἐκτρέφειν καὶ ὑπόγλυκυ εἶναι τὸ ὕδωρ· ὅτι δὲ καὶ οὐχ ἑτέρα τῆς Μαιώτιδός ἐστι, τεκμαιρόμενος ἐκ τοῦ τὸν Τάναϊν εἰς αὐτὴν ἐμβάλλειν· ἐκ γὰρ τῶν αὐτῶν ὀρῶν τῶν Ἰνδικῶν ἐξ ὧν ὅ τε Ὦχος καὶ ὁ Ὦξος καὶ ἄλλοι πλείους φέρεται καὶ ὁ Ἰαξάρτης ἐκδίδωσί τε ὁμοίως ἐκείνοις εἰς τὸ Κάσπιον πέλαγος πάντων ἀρκτικώτατος. τοῦτον οὖν ὠνόμασαν Τάναϊν, καὶ προσέθεσάν γε τούτῳ πίστιν, ὡς εἴη Τάναϊς ὃν εἴρηκεν ὁ Πολύκλειτος·

([2]) Strab. ια 7, 4 p. 509: Προσεδοξάσθη δὲ καὶ περὶ τῆς θαλάττης ταύτης πολλὰ ψευδῆ διὰ πὴν Ἀλεξάνδρου φιλοτιμίαν· ἐπειδὴ γὰρ ὡμολόγητο ἐκ πάντων ὅτι διείργει τὴν Ἀσίαν ἀπὸ τῆς Εὐρώπης ὁ Τάναϊς ποταμός, τὸ δὲ μεταξὺ τῆς θαλάττης καὶ τοῦ Τανάιδος πολὺ μέρος τῆς Ἀσίας ὂν οὐχ ὑπέπιπτε τοῖς Μακεδόσι, στρατηγεῖν δ' ἔγνωστο ὥστε τῇ φήμῃ γε κἀκείνων δόξαι τῶν μερῶν κρατεῖν τὸν Ἀλέξανδρον, εἰς ἓν συνῆγον τήν τε Μαιῶτιν λίμνην τὴν δεχομένην τὸν Τάναϊν καὶ τὴν Κασπίαν θάλατταν, λίμνην καὶ ταύτην καλοῦντες καὶ συντετρῆσθαι φάσκοντες πρὸς ἀλλήλας ἀμφοτέρας, ἑκατέραν δὲ εἶναι μέρος τῆς ἑτέρας. Plut. *Alex*. 44: Αὐτὸς (Ἀλέξανδρος) δὲ μετὰ τῆς ἀκμαιοτάτης δυνάμεως εἰς Ὑρκανίαν κατέβαινε· καὶ πελάγους ἰδὼν κόλπον οὐκ ἐλάττονα μὲν τοῦ Πόντου φανέντα, γλυκύτερον δὲ τῆς ἄλλης θαλάττης σαφὲς μὲν οὐδὲν ἔσχε πυθέσθαι περὶ αὐτοῦ. μάλιστα δ' εἴκασε τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἀνακοπὴν εἶναι.

schaftlicher Begründer dieser Lehre erscheint bei Strabon bezw. Eratosthenes Polykleitos von Larisa; dass er aber nicht ihr Urheber war, geht daraus hervor, dass er z. T. die aus Alexanders Briefwechsel bekannten Argumente (1) wiederholte.

128. Ob schon Kallisthenes bzw. Polykleitos oder erst ein Späterer mit der Mündung des Mardos auch die Derbiker ans Kaspische Meer verlegt hat, muss dahingestellt bleiben. In Wirklichkeit müssen sie aber einst an der wahren Mündung des Margos d. h. am See Zotha gehaust haben. In der Tat setzt sie Eratosthenes jenseits d. h. östlich von den Hyrkaniern, und zwar sollen nach Poseidonios zwischen Derbikern und Hyrkaniern (2), nach Eratosthenes dagegen zwischen Hyrkaniern und Areiern (3) Tapyren wohnen.

Beide Angaben sind leicht verständlich, wenn die Tapuren einst zwischen Ṭōs (Mäšhäd) und Sarachs gesessen haben (4). Aber schon die Alexandergeschichte kennt sie hier nicht mehr: bereits bei Σουσία (wahrscheinlich Ṭōs bei Mäšhäd) beginnt die Satrapie Areia (Arrian. ἀνάβ. 3, 25, 1), während die Tapuren damals beträchtlich westlicher in dem Gebirgslande nördlich von Semnān wohnten (5). Es ist also klar, dass sich jene Bestimmungen auf eine weit ältere Zeit beziehen und nicht etwa aus den Bematisten Alexanders (6), sondern aus einer voralexandrinischen Quelle stammen müssen, und zwar vermute ich, dass sie gleichfalls auf Hekataios von Milet zurückgehen. Eratosthenes und Poseidonios sind demnach wieder selbstständig auf die schon von Kallisthenes angezogene Urquelle zurückgegangen, was ja auch

(1) Das Wasser des Kaspischen Meeres süsser als das des Pontos: Plut. *Alex.* 44. Plin. 6, 51. Schlangen im Kaspischen Meere: Diod. 17, 75, 3. Curt. 6, 4, 18.

(2) Strab, ια 9, 1 p. 514 (es geht vorher ein Zitat aus Poseidonios): τοὺς δὲ Ταπύρους οἰκεῖν φασι μεταξὺ Δερβίκων τε καὶ Ὑρκανῶν.

(3) Strab. ια 8, 8 p. 514: φησὶ δ' Ἐρατοσθένης... μεταξὺ δὲ Ὑρκανῶν καὶ Ἀρίων Ταπύρους οἰκεῖν.

(4) *Unters. zur Gesch. von Eran* I 70 A. 76. II 28 A. Ptolemaios VI 10 p. 418,8 hat sie dann nach dem Osten der Wüste von Margiana, also seiner Gewohnheit gemäss aus dem Gebirge in die Ebene geworfen. Wo sich Ktesias in der nur zweimal zitierten Schrift περὶ τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν φόρων, die vermutlich bloss einen Teil der persischen Geschichte bildete, die Sitze der Tapuren gedacht hat (fr. 97 aus Athen. X 59 p. 442 A), ist leider nicht auszumachen.

(5) Arrian 3,23, 1. 2. 7. *Unters. zur Gesch. von Eran* II 65. 50.

(6) Dass Amyntas in seinen Σταθμοί über die Tapuren gehandelt hatte, erfahren wir aus Athen. X p. 422 A.

durch die Schilderung der Lebensweise der Massageten und Derbiker bei Strab. ια 8, 6. 7. 11,8 nahe gelegt wird. Andere liessen die Derbiker zu beiden Seiten des Oxus wohnen. Ptolemaios sucht diese Angabe mit der des Dionysios zu verbinden und setzt sie auf das Südufer der Oxusmündung westlich vom Gemünd des Margos und Oxus. Ihnen gegenüber sitzen auf dem bereits zu Skythien gerechneten Nordufer die Ῥύβιοι. Dieser sonst unbekannte Name ist, wie ich glaube, verdorben aus (Δε)ϱ(κ)έβιοι.

129. Mela setzt die Derbiker gleichfalls ans Kaspische Meer, aber nördlich von den Pestici d. h. in unbekannte Ferne. In ganz ähnlicher Weise werden auf des Karte der Iulius Honorius c. 13 und 38 *Derviccae* und *Pasicae* (¹) gepaart: sie stehen das eine Mal zwischen *scythei cumi* (*Scythae* **Rumi*) und *sigotani* (**Sygd*(*i*)*ani*) einerseits und *Parosmi* (c. 38 *mariaspi* lies *Arimaspi*) andererseits, das andere Mal hinter den *Scythae Anthropophagi* (βγ *Scythei cumi*). Auf der Karte des Castorius Segm. XII 2 stehen DERBICCE über der Oxusmündung am Südufer eines Flusses Nigrinum, der nur der Tanais Iaxartes sein kann (²): hic (Tanais) Asiae Europaeque terminus famosus habetur. nam alter est ille (sc. Iaxartes), qui montibus Chrinnorum oriens, in Caspium mare dilabitur. Der Fluss der Tabula hat also seinen Namen von einem Volke, mit welchem offenbar die Γϱυναῖοι (vulgo Γϱιναῖοι) Σκύθαι des Ptol. 6, 13, 3 p. 424, 26 gemeint sind; diese stehen in der Tat auf der Karte unweit der Iaxartesquellen. N[i]grinum ist also wohl entstanden aus CHRINUM (N und H sind in der Schriftart der Tabula leicht zu verwechseln). Links von den Derbicce stehen am Nordkanal des mit dem nördlichen Ozean zusammenhängenden Kaspischen Meeres RUMI · SCYTHAE.

Die Amardi des Mela sind schwerlich verschieden von den Ἄμαϱδοι des Patrokles, die am Südufer des Kaspischen Meeres zwischen den Kadusiern und Hyrkaniern, näherhin zwischen dem Unterlaufe des Amardos (Spēδ rōδ) und dem Harhaz sassen und deren östliche in der Gegend von Āmul wohnende Abteilung vom Partherkönig Phradates I nach der Stadt Charax in der Nähe der

(¹) *deruiceae* c. 13 ed. Alex. Riese, *Geogr. Lat. min.* p. 31, 9-10 = 77, 29-30 α *dersicce;* β *deruiccae* V, *deruice* S; γ *deruicae.* c. 38 p. 45,12 = 87, 19-20: α *deruice;* β *deruiccae* V, om. S; γ *dēruicas.* — *pasicae*: c. 13 α *fasice,* β *passicae* V *passite* S *-ce* P; γ *passitae* V. c. 38 α *fasicce;* β *fasiccae* V *fasicae* S *fasice;* γ *rasicas.*

(²) Vgl. Jordanes, *Get.* c. 5 § 45 p. 65, 13-15 ed. Mommsen.

Kaspischen Tore verpflanzt wurde ([1]). Sie sind in Mela's Quelle nach dem Norden von Hyrkanien verschoben, weil diese Hyrkanien (mp. *Wrkān*) mit Iberien (Ὑρκανοί, mp. **Wrkān* < arm. *Wirkʻ*) verselbigte und dadurch zu dem weiteren ψεῦδος verleitet wurde, die Albanier Mochi (*Mūkān*) und Hyrcani (*Wirkʻ*) nicht an den kaspischen, sondern an den hyrkanischen Busen zu setzen, so dass die Südküste des Kaspischen Meeres in Wirklichkeit gänzlich wegfiel und die an derselben wohnenden Amarder folgerichtig an den skythischen Busen versetzt werden mussten ([2]). Die *Pestici* oder *Paesicae* kommen also nach genauer Analyse in der Tat an die Bai von Krasnowodsk. Hierher setzt nun auch Polybios unzweideutig die Απασιάκαι, wie dies Volk bei ihm heisst. Sein Bericht lautet:

130. " Die Apasiaken wohnen zwischen Oxos und Tanais, von denen jener ins hyrkanische Meer mündet, während der Tanais sich in den Maiotissee ergiesst. Beide sind aber, was die Grösse anlangt, schiffbar, und es scheint (daher) wunderbar, wie die Nomaden den Oxos überschreitend zu Fuss mit ihren Pferden nach Hyrkanien kommen. Es gibt aber zwei Erzählungen über diesen Vorgang, die eine natürlich, die andere aber sonderbar, wenn auch nicht unmöglich. Der Oxos hat nämlich seine Quellen aus dem Kaukasos, nachdem er aber in Baktrien durch die Einmündung von Wasserläufen gar sehr gewachsen ist, fliesst er durch eine ebene Gegend mit mächtiger und schlammiger Strömung. In die Wüste an einige schroffe Felsen gelangt, stösst er aber die Strömung derart mit Gewalt aus wegen der Massigkeit und des Steilabfalls des überliegenden Geländes, dass sein Absturz von dem Felsen unten mehr als ein Stadion weit abprallt. Über diese Stelle nun, sagt man, setzen die Apasiaken gerade neben dem Felsen vorbei unter dem Absturze des Flusses zu Fuss mit ihren Pferden über nach Hyrkanien.

Die zweite Erzählung hat eine natürlichere Darlegung als die vorige. Da nämlich die in Rede stehende Stelle grosse Felsblöcke besitzt, auf welche er herabstürzt, soll er diese durch die Gewalt der Strömung aushöhlen und der Tiefe nach durchbohren und eine ge-

([1]) *Eranšahr* 135 f., *Unters.* II 57.

([2]) Eine weitere Folge jener Verselbigung der Hyrkanier und der Ὑρκανοι = *Hiberi* ist, dass umgekehrt 1, 12-13 ausser den Caspiani (in der albanischen Landschaft Κασπιανή = *Pʻajtakaran* Strab. ια 4,5 p. 502. 14,5 p. 528), Hyrcani und Hiberi auch die jenseits von Hyrkanien gedachten Comari und Massagetae (vgl. Ptol. VI 10 p. 418,5) über den Kaspischen Busen gesetzt werden.

raume Strecke unter der Erde dahinfliessen, um dann wieder zu Tage zu treten. Die Barbaren aber bewerkstelligen aus Erfahrung auf der dazwischen liegenden Strecke ihren Übergang zu Pferde nach Hyrkanien " (1).

131. Die erste als wunderbar bezeichnete Darstellung beruht auf Eudoxos von Rhodos (2), gegen den Polybios auch sonst polemisiert, wie wir aus Strabon ersehen: " Auch dies aber gehört zu den von Eudoxos und anderen in Hyrkanien erzählten Wundern, dass einige Steilküsten des Meeres vorragen, zwischen diesen und dem Meere aber ein niedriger Strand darunter liegt, und aus den darüber befindlichen Abhängen Flüsse herabstürzen und mit solcher Gewalt vorwärts getragen werden, dass sie an die Steilküsten stossend das Wasser ins Meer schleudern, wobei sie den Strand unbenetzt lassen, so dass er selbst für Heere gangbar ist, die durch den Gischt verhüllt werden; die Eingeborenen aber ziehen oft zu Schmaus und Opfer zu

(1) Polyb. 10,48.

(2) Schon H. Brandes hat die Identität des Geographen Eudoxos mit dem berühmten knidischen Astronomen dieses Namens, dem Zeitgenossen Platons, bestritten und vermutet, dass die γῆς περίοδος ein Werk des Rhodiers Eudoxos sei (*Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* Suppl. 13, 1847, S. 199 ff.). Diese Vermutung gab er dann später den Einwänden Aug. Böckh's gegenüber auf, hielt aber entschieden daran fest, dass die γῆς περίοδος des Eudoxos erst um 260 v. Chr., vielleicht von einem Knidier, verfasst sei (*Über das Zeitalter des Geographen Eudoxos und des Astronomen Geminos.* Leipzig 1866). Diese Ansicht wird von Müllenhoff, DA. III, 1892, S. 43 A. (datiert 31. 1. 73) heftig bestritten; allein Unger, *Philol.* Bd. L (1891), S. 191-229 tritt aufs neue für Brandes' ursprüngliche These ein und zeigt, dass die γῆς περίοδος in der Tat nach der Galaterwanderung 278/7 verfasst und wahrscheinlich ein Werk des Historikers Eudoxos von Rhodos sei, obwohl sie von Sextus Empiricus, *Pyrrhon hypotyp.* 2,4, Athen. 9 p. 392, Apollonios, *hist. mirab.* 38, Steph. Byz. s. v. ζυγάντες und wohl auch von Strabon und Ailianos dem Knidier beigelegt wird.

Gerade unsere Stelle scheint mir aber in dieser Frage besonders beweisend zu sein, obwohl sie meines Wissens merkwürdiger Weise bis jetzt gar nicht für die Datierung der Schrift herangezogen worden ist. Es bedarf nämlich wohl keines weiteren Beweises, dass man vor dem Zuge Alexanders in der griechischen Welt sicherlich keine näheren Kenntnisse von der — wirklichen oder sagenhaften — Topographie der hyrkanischen Küste besass. Welche Gelehrten die seltsame Behauptung Plutarchs, *Alex.* 44: καίτοι τούς γε φυσικοὺς ἄνδρας οὐκ ἔλαθε τἀληθές, ἀλλὰ πολλοῖς ἔτεσιν ἔμπροσθεν τῆς Ἀλεξάνδρου στρατείας ἱστορήκασιν, ὅτι τεσσάρων κόλπων εἰσεχόντων ἀπὸ τῆς ἔξω θαλάσσης βορειότατος οὗτός ἐστι, τὸ Ὑρκάνιον πέλαγος καὶ Κάσπιον ὁμοῦ προσαγορευόμενον, im Auge hat, ist unbekannt.

der Stätte hinab, um sich bald unter den Höhlen zu lagern, bald unter dem Gischt selbst sich sonnend auf verschiedene Weise zu ergötzen, indem zugleich daneben das Meer von beiden Seiten zum Vorschein kommt und der Strand grasreich und blühend ist wegen der Feuchtigkeit" (1).

132. Auf die Erörterung dieses angeblichen mächtigen Wasserfalls kann hier nicht eingegangen werden. Es muss jedoch betont werden, dass Strabon denselben nach Hyrkanien selbst, nicht in die nördlich davon gelegene Wüste verlegt (2) und nicht vom Oxus, sondern nur von namenlosen Küstenflüssen spricht. Darnach scheint es, dass das von Eudoxos berichtete Phänomen erst später auf den Oxus übertragen worden war und zwar in der ausgesprochenen Absicht, das ἀπόρημα zu lösen, wie es den Nomaden möglich geworden sei, den mächtigen Strom zu überschreiten (3). Sonst würde man ja auch erwarten, dass dafür in erster Linie die Auktorität des Patrokles angerufen wäre, da nur er bis zur vermeintlichen Oxusmündung gelangt war. Um so wahrscheinlicher wird es, dass auch die zweite Erklärung des Polybios nur eine kecke Übertragung einer in Hyrkanien beobachteten Naturerscheinung auf den unbekannten unteren Oxuslauf ist. Diodor und Curtius erwähnen nämlich an der Grenze von Parthien und Hyrkanien einen bedeutenden Fluss Στιβοίτης bezw. Ziobetis (4), der aus einer Höhle am Fusse eines grossen Felsens hervorbrach und nach 3 Stadien bei einem Felsen, an dem er sich brach, in einen gewaltigen Schlund hinabstürzte, um nach einen 300 Stadien langen unterirdischen Laufe wieder zu Tage zu treten. Die hier ins Auge gefasste Örtlichkeit lag 150 Stadien nördlich von Hekatompylos und ist beim heutigen Tāk zu suchen (5). Dagegen ist hiernach klar, dass die Stelle, von welcher Polybios spricht, in der

(1) Strab. ια 7,5 p. 510.

(2) Freilich wird bei Strab. ια 7,3 p. 509 der (hypothetische) Unterlauf des Ochos und Oxos bis zur angeblichen Mündung dieser Flüsse ins Kaspische Meer zu Hyrkanien gerechnet (nach Polykleitos von Larisa); doch beruht dies lediglich auf apriorischem Schematisieren und hat mit der wirklichen Geographie nichts zu tun.

(3) Forbiger, *Handbuch der alten Geographie* 2,79 A. 76 meint, dass dies Motiv erst die Legende von dem wunderbaren Wasserfall erzeugt habe.

(4) Die Lesart *Ziobetis* könnte an sich ein iranisches *ǧīwa-waitiš* 'lebenspendend' wiedergeben; allein Diodors Στιβοίτης macht es wahrscheinlich, dass *Ziobetis* nur mittelalterliche italienische Verderbnis ist für *Stiboetis*. In letzterem steckt vielleicht altiran. *činwaitiš* 'scheidend'.

(5) *Unters. zur Gesch. von Eran* II 53 f.

Wüste am sogenannten alten Oxuslauf in der Nähe der Küste gedacht ist, dass demnach die Apasiaken nach seinen Gewährsmännern nördlich von Hyrkanien auf dem Nordufer des alten Oxuslaufes (Uzboj), m. a. W. im grossen Balchan und weiter nördlich sassen. Dazu stimmt die Nachricht Strabons, der Partherfürst Arsakes (Tiridates I) habe sich auf seiner Flucht vor Seleukos Kallinikos zu den Apasiaken zurückgezogen (1). Auch die Erwähnung der *Pestici* bei Plinius *h. n.* 6,50 lässt sich hiermit vereinigen, der in einem Verzeichnisse skythischer Völkerschaften nacheinander aufzählt: *Astacae, Rumnici, Pestici, Homodoti* etc. Die *Rumnici* sind die Ῥύμμοι des Ptolemaios VI 14,10 p. 427,1, am Nordufer des Kaspischen Meeres, auf der Tab. Peut. Segm. XII 1/2 RUMI·SCYTHAE, bei Iulius Honorius c. 6,13 und 38 *Scythe iCumi* (2), die Anwohner des Ῥύμμος d. i. des Ural (3). Die *Astacae* sind schwerlich verschieden von den Ἀσεῶται, welche Ptolemaios östlich von den Ῥύμμοι ansetzt, wie schon Barbarus (1493) und ihm folgend Müllenhoff (4) vermutet haben. Die Namensform des Plinius ist wohl als die ursprünglichere zu betrachten, da man bei einem einstämmigen Namen in der Tat eine Ableitung auf *-ka(ϱ)* erwartet. Die *Rumnici* und *Astacae* sind demnach die Anwohner des Nordufers des Kaspischen Meeres, von denen man offenbar von den griechischen Städten am Pontos aus Kunde erhalten hatte (5), während die *Pestici* das nördlichste Volk an der Ostküste waren, das von Süden her erkundet worden war (6). Die *Homodoti* dagegen erinnern kaum zufällig an die Μοδόκαι, welche Ptol. V 8,16 p. 348,22 ins asiatische Sarmatien setzt, und die *Imadochi* am Kaukasus Plin. *h. n.* 6,21 ; sie gehören aller Wahrscheinlichkeit nach, wie wir später sehen werden, samt der folgenden Völkerreihe nach Nordkaukasien und berühren uns daher hier nicht weiter.

133. Die Sitze der Apasiaken decken sich sonach mit denen

(1) Strab. ια 8,8 p. 514.

(2) *Cosmographia* c. 6. 13. 38 ed. Alex. Riese, *Geogr. Lat. min.* p. 26,6 = 74,25/26. 31,8 = 77,26/27. 45,11 = 87,18. Die Lesart der Hss. führt auf *scythe icvmi,* das aus *scythae rvmi* verdorben ist.

(3) Vgl. Tomaschek, *Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden* II 38.39 = SBWA. Bd. 117 Nr. 1, 1888.

(4) DA III 23 Anm.* 102 Anm.**.

(5) Von der vermeintlichen Herkunft der Liste aus Demodamas wird später die Rede sein.

(6) Das *sti* der auch von Mela (neben *Paesicae*) gebrauchten Namensform *Pestici* weist neben σια und σι der andern Formen mit Sicherheit auf iranisches *ča*.

der später zu den Türken gerechneten Horde *Čōl,* welche wir vom 5. bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. verfolgen können und die den Kern des Reiches der Οὖννοι οἱ Κιδαρῖται mit der Hauptstadt Balchān (Βαλαάμ) im 5. Jahrhundert bildete, das den Sasaniden viel zu schaffen machte und mit der Einnahme jener Stadt (vor 468) seinen Untergang fand. Was den angeblichen alten Oxuslauf anlangt, so muss jetzt nach den Untersuchungen der russischen Geologen als feststehend gelten, dass der Oxus nie am Balchān vorbeigeflossen ist und überhaupt keines der beiden Trockentäler in Transkaspien, die man als alte Oxusbetten in Anspruch genommen hat, weder der Uzboj noch der Unguz, als ehemalige Flusstäler betrachtet werden dürfen (1). Die Frage, wie sich trotzdem die Legende von einer Mündung des Oxus ins Kaspische Meer und namentlich von einem direkten Wasserweg vom Oxus über das Kaspische Meer nach dem Kur entwickeln konnte, ist daher rein historisch zu beantworten. Hier will ich nur darauf hinweisen, dass auch der Untergang der alten Stadt Balchān noch in einer Legende aus muslimischer Zeit auf die Ableitung des alten Oxuslaufes nach Chwārizm durch die ‘ Fürsten des Ostens ’ zurückgeführt wird (2). Diese Legende, die sich nur auf das Reich der Kidariten beziehen kann, ist augenscheinlich aitiologisch: sie betrachtet als Lebensbedingung der einstigen Blüte von Balchān, dass ehemals ein Arm des Oxus dort vorbeifloss.

134. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass Ptolemaios die Πασίκαι bereits nach Skythien hätte setzen müssen. Statt dessen aber verleiht er den oxischen Bergen, die er als ein von SW. nach NO., statt von NW. nach SO. streichendes Gebirge zeichnet und vom Oxus unweit des Einmündung des Margos bis zu dem horizontal gedachten nördlichen Abschnitte des Iaxartes reichen lässt, den Charakter eines Scheidegebirges zwischen Sogdiana und Skythien, an dessen südöstlichem Rande die Πασίκαι stehen (3). Da der Oxus, wie

(1) Vgl. Joh. Walther, *Das Oxusproblem in historischer und geologischer Beleuchtung: Petermann's Mitteil.* 1898 S. 204-214. Ebenso Prof. H. Wagner nach brieflicher Mitteilung.

(2) Muqaddasī S. ٢٨٥, 12-18 übs. von de Goeje, *Das alte Bett des Oxus* S. 13 ff. 98 f Dass die Stadt Balchān oder dass angebliche Alt-Chwārizm am Balchāngebirge lag, sagt ausdrücklich Ibn al Athīr IX 297.

(3) Ptol. VI 12, p. 421, 13-18: ‘ Die Sogdianer werden begrenzt im Westen durch den Teil von Skythien, der von dem bei Baktrien und Margiane gelegenen Abschnitte des Oxos beginnt und durch die oxischen Berge bis zu einem Abschnitte des Iaxartes reicht, der unter 110° 49° liegt ’.

wir alsbald sehen werden, nach der ptolemäischen Zeichnung seinem ganzen Lauf nach bis an die oxischen Berge die Süd- und Westgrenze von Sogdiana bildet, so ist daher Ptolemaios als der Urheber des Begriffes Transoxiana = Sogdiana zu betrachten, wenn der Name auch erst bei den Arabern vorkommt.

135. Weit schwieriger und verwickelter ist die Analyse der West–, Ost– und Nordgrenze von Sogdiana.

Die Beschreibung derselben (VI 12,1 p. 421, 19 – 422,5 ed. Wilberg) lautet folgendermassen: οἱ Σογδιανοὶ περιορίζονται... ἀπὸ δὲ ἄρκτων ὁμοίως μέρει Σκυθίας τῷ (1) παρὰ τὸ ἐντεῦθεν τοῦ Ἰαξάρτου ποταμοῦ τμῆμα (2) μέχρι τοῦ τῆς ἐπιστροφῆς αὐτοῦ πέρατος, οὗ ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας ρκ μη L′

ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν Σάκαις παρά τε τὴν ἐντεῦθεν τοῦ Ἰαξάρτου μέχρι τῶν πηγῶν ἐπιστροφήν, αἵτινες ἐπέχουσι μοίρας ρκε μγ

καὶ τὴν ἀπὸ τούτων προσεκβαλλομένην γραμμὴν μέχρι πέρατος, οὗ ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας ρκε (3) λη L′

ἀπὸ δὲ (4) μεσημβρίας καὶ ἔτι δύσεως τῇ τε Βακτριανῇ παρὰ τὸ ἐκτεθειμένον τοῦ Ὤξου τμῆμα, καὶ τοῖς Ἰνδικοῖς (5) καλουμένοις Καυκασίοις ὄρεσι κατὰ τὴν ἐπιζευγνύουσαν γραμμὴν τό τε εἰρημένον πέρας καὶ τὰς τοῦ Ὤξου πηγάς.

“ Sogdiana wird begrenzt.... im Norden auf gleiche Weise durch den Teil Skythiens, der längs dem von hier an beginnenden Abschnitte des Iaxartesflusses bis zum Punkte seiner Biegung verläuft, dessen Lage 120° 48° 30′ hat;

im Osten durch die Saken längs der von dort beginnenden und bis zu seinen Quellen reichenden Biegung des Iaxartes, welche 125° 43° haben;

und längs einer Linie, die von diesen (Quellen) bis zu einem Punkte verlängert wird, dessen Lage 125° 38° 30′ hat;

im Süden und auch im Westen durch Baktrien längs dem dargelegten Abschnitte des Oxos, und durch das sogenannte indische kaukasische Gebirge auf einer Linie, welche den genannten Punkt (125° 38° 30′) und die Oxosquellen (119° 30′ 39°) verbindet. ”

(1) add. Grashoff.

(2) So Grashoff; τμήματος B E Pal. 1 τμήματι vulgo, om. ADP.

(3) So Codd. Latt. ρκθ vulgo.

(4) vulgo add. ἀνατολῶν καί, om. Codd. C Latt.

(5) So Wilberg; vulgo ἰδίως.

136. Der Oxus stellt bei Ptolemaios auf der grössten Länge seines Laufes vom Knie bei Oxiana bis zu den oxischen Bergen die Südgrenze von Sogdiana dar, weil er ihm auf dieser ganzen Strecke in schematischer Weise einen vollkommen horizontalen statt nordwestlichen Lauf gibt. Höchst seltsam mutet es dagegen an, dass Baktrien und der Oxus in seinem Oberlaufe, der im allgemeinen von SSO. nach NNW. fliesst, auch die Westgrenze von Sogdiana bilden soll. Von den Oxusquellen bis zur Südwestecke des Sakenlandes bezeichnet dann der indische Kaukasus die Südgrenze. Nach der Darstellung des Ptolemaios umklammert also Sogdiana Baktrien im Osten, während tatsächlich umgekehrt letzteres einen Zipfel nach Nordosten vorschiebt, der eine Strecke weit die Ost– und Südgrenze von Sogdiana bildet. Diese Zeichnung ist eine vom Kartographen eingeführte ‘Verbesserung’, in Wirklichkeit aber lediglich ein Rückfall in das System des Eratosthenes. Die Geschichtsschreiber Alexanders liessen den Oxus und Iaxartes, von denen der eine die Grenze zwischen Baktrien und Sogdiana, der andere zwischen Sogdiana und den Saken bildete ([1]), auf dem indischen Kaukasos entspringen ([2]), und daraus schloss Eratosthenes, dass Sogdiana und das Sakenland mit dem ganzen Areal Indien gegenüberliegen ([3]). Marinos übernahm allerdings diese Vorstellung, liess sich aber dadurch nicht verleiten, die genannten Völker unter die beiden nördlichsten Parallelen des nördlichsten Gebirges von Indien, den Imaos, zu legen, nämlich den hellespontischen und den byzantinischen (40° 55′ bezw. 43° 5′ Br.) — dadurch hätte er ja seine ganze Diathese, die auf der Annahme beruhte, dass Baktra und Antiocheia Margiane unter demselben Parallel, dem hellespontischen liegen ([4]), in Verwirrung gebracht —; vielmehr setzte er die am weitesten gegen NW. gelegenen Teile des Gebirgslandes der Komeden, wo der Aufstieg aus Sogdiana war, unter den Parallel von Byzanz ([5]), jene beiden Völker aber erst unter den Parallel durch die Mitte des Pontos (= 45° 1′ Br.) ([6]),

([1]) Strab. ια 8, 8 p. 513. 11, 2 p. 517.

([2]) Arrian 3, 29, 2. 30, 7. Strab. ια 7, 4 p. 510. Polyb. 10, 48, 4. Vgl. Aristoteles, *Meteorol.* I 13.

([3]) Strab. ια 8, 8 p. 513. Cf. *Wehrot und Arang* S. 28. Vgl. Megasthenes bei Diod. 2, 35, 1.

([4]) I 12, 7 p. 32, 2-8 ed. C. Müller.

([5]) *Wehrot und Arang* S. 60.

([6]) Ptol. 1, 16 p. 43 ed. C. Müller: ‘Einiges ist ihm (dem Marinos) aber auch in den Grenzbestimmungen entgangen, wie wenn er die binnenländischen Sogdianer und die Saken im Süden Indiens benachbart sein lässt

wofür er freilich von seinem Nachfolger gerügt wird. Hiernach ist klar, dass, wofern bei Marinos der Oberlauf des Oxus gleichfalls als Grenze von Sogdiana bezeichnet war, dieser bei ihm nicht die West–, sondern die Ostgrenze darstellte und er unter demselben nur den Wachšāb verstanden haben kann, durch dessen Tal die Seidenstrasse führte. Will man sich daher die wahre Meinung des Marinos bezw. der Gewährsmänner des Maes Titianos für die Beschreibung der Seidenstrasse nahebringen, so muss man den Südostzipfel der ptolemäischen Sogdiana um etwa 135° nach Norden drehen und das Bergland der Komeden, das auf der Zeichnung des Ptolem. eine vertikale, dem Oberlauf des Oxus parallele Richtung hat, an diesen heranrücken. Dann springt sofort in die Augen, dass die auf der Karte am Süd-

---

und doch die beiden nördlichsten Parallelen des Imaosgebirges, welches das nördlichste von Indien ist, nämlich den durch den Hellespont und den durch Byzanz, nicht durch die genannten Völker zeichnet, sondern erst den durch die Mitte des Pontos'. S. den Text *Wehrot und Arang*, S. 28.

Hieraus geht wohl hervor, dass die im System des Ptolem. so seltsame Lage von Marakanda (39° 15′ Br.), welche der wahren Breite der Stadt auffallend nahe kommt, nicht etwa auf einer wirklichen, vom Kartographen benutzten astronomischen Breitenbestimmung beruht, derzuliebe derselbe die Stadt in eine Provinz verrückt hätte, welcher sie nicht angehörte, wie Mannert, *Geographie der Griechen und Römer* IV 459 (vgl. Forbiger, *Handbuch der alten Geogr.* II 562 A. 72) für möglich hält. Denn sonst hätte Marinos gewiss eher die Lage von Baktra und Antiocheia Margiane nach der von Marakanda korrigiert, als den Nachrichten über die serische Handelstrasse zuliebe Marakanda von Sogdiana getrennt und diese Provinz weit nach Norden verrückt.

Noch weniger kann davon die Rede sein, dass umgekehrt die Stadt Δρέψα μητρόπολις, wie Forbiger, *a. a. O.* S. 559 A. 61. 564 A. 83 will, nur die nach Sogdiana verschobene Stadt Δράψακα in Baktrien sei (Arrian, ἀνάβ. 3, 29, 1, bei Strab. ια 11, 2 p. 516 und Steph. Byz. s. v. Δάραψα, ιε 2, 11 p. 725 "Αδραψα), welche nach allgemeiner Annahme dem heutigen Indarāb entspricht. Denn Drapsaka lag keineswegs in der Nähe der Grenze von Sogdiana, sondern war vom nächsten Punkte derselben viel weiter entfernt als Baktra. Sodann wäre bei jener Hypothese das Beiwort μητρόπολις nur unter der Voraussetzung einwandfrei zu rechtfertigen, dass Drapsaka (Darapsa) der Vorort der Tocharer bezw. der Grossen Goat-si gewesen sei, welche die Hellenen in der Herrschaft über Baktrien ablösten, also dem *Cam-si* bezw. *Kam-si* der chinesischen Historiker entspreche. Diese Vermutung ist in der Tat inzwischen von Th. Kingsmill, JRAS. XIV, 1882, p. 82 aufgestellt worden ; sie ist jedoch irrig. Denn der volle Name jener Stadt lautete *Sing-Kam-si* und entspricht wahrscheinlich dem *Iskīmišt* der Araber, das sicher nördlich von Andarāb lag.

rande jenes Zipfels stehende Landschaft Οὐανδάβανδα dem heutigen Farγāna entspricht, dem *Ta Wan* der Chinesen. Dieselbe soll zwischen dem Kaukasos und Imaos liegen. Mit ersterem kann hier nur die ὀρεινὴ τῶν Κωμηδῶν in der Beschreibung der Seidenstrasse gemeint sein, d. h. die Gebirgszüge von der Ḥiçār- und Zarafšānkette bis zu den Quellen des Qarā-darjā, des südlichen Quellflusses des Iaxartes (1), welche das Tal des Wachšāb (Surchāb) von Farγāna scheiden, gleichviel ob Marinos jenen Namen wirklich gebraucht hat oder nicht. Unter dem Imaos versteht Marinos die in vertikaler Richtung streichende Gebirgsskette der östlichen Pamir (2) und deren nördliche Fortsetzungen, und zwar muss an unserer Stelle die vom Terekpasse westlich vom Arpa-tale in nordwestlicher Richtung bis zum Naryn sich hinziehende Farγānakette ins Auge gefasst sein, welche die Ostgrenze von Farγāna bildet. Bis zum Imaos reichen (im Süden) die östlich von den Ταπουραῖοι über dem Ἀσκατάγ(κ)ας (auf der Tab. Peut. Segm. XII 2 Mons. catacas für Mons. Scatacas) (3) sitzenden Ἀσκατάγ(κ)αι Σκύθαι; vgl. Ptol. VI 14, 13 p. 427, 19-23: τῶν δὲ Ἀναραίων ὀρῶν καὶ τοῦ Ἀσκατάγκα (4) ὄρους ὑπέρκεινται οἱ ὁμώνυμοι Σκύθαι, Ἀναραῖοι μὲν ὑπὸ τοὺς Ἀλανόρσους, Ἀσκατάγκαι (5) δὲ ἀνατολικώτεροι τῶν Ταπούρων ὀρέων καὶ μέχρι τοῦ Ἰμάου ὄρους. Nach den (zwischen 130° L., 56° Br. und 137° L., 50° Br. liegenden) Ἀναραῖα ὄρη kommt im Süden die sich nach Norden hinaus erstreckende Biegung des Imaos (6). Darnach wäre der Askatagas, an dessen Südabhange die noch zum Sakenlande gerechneten Massageten sitzen (6, 13, 3), etwa dem Ispa-tau, Čaak-tau, Uzun-Aḥmad-tau und Čatkal-tau, die Ἀναραῖα ὄρη dem Talas-tau, Ala-tau und der Alexanderkette gleichzusetzen (7). Dem Imaos entlang (παρὰ τὸ Ἴμαον) lässt Ptolemaios (eb. § 9) die Τεκτοσάκες wohnen. In diesen will

(1) *Wehrot und Arang* S. 65.

(2) *Ibid.* S. 63.

(3) Vgl. die fehlerhaften Schreibungen *Otios, cythae, Sagaes, cythae, abjos. cythae, Xatis. Scythae* für *Otive. Scythae, Sagae. Scythae, Abive. Scythae, (Ia)xa(r)iti. Scythae.*

(4) Ἀσκατάκα Pal. 1.

(5) Ἀσκατάκαι E Pal. 1.

(6) Ptol. eb. § 8 p. 426, 20-21: μεθ᾽ ἃ (τὰ καλούμενα Ἀναραῖα ὄρη) ἔστιν ἡ πρὸς τὰς ἄρκτους ἀνατεταμένη τοῦ Ἰμάου ἐπιστροφή.

(7) Auf der Tab. Peut. steht der Mons Catacas über dem fl. Nigrinum d. i. dem Iaxartes zwischen Sagaes. cythae und Abjos. cythae.

Tomaschek ([1]) ‘fliegende Saken’ (*Takhta-çakâ*) ([2]) oder *U-sun* [*Å-sun*] sehen, deren Hauptlager *Cʿik-kok* (rotes Tal) so. von der Quelle des Naryn, ober dem Aq-bál-Passe lag ([3]). Dies ist nicht unwahrscheinlich, wenn man annehmen darf, dass sie in der Quelle des Marinos jenseits des Imaos gedacht waren, da die Farγānakette das Land der Å-sun von Ta Wann trennte.

137. Ptolemaios setzt die Tektosaken freilich nach Skythien diesseits des sich weit nach Norden erstreckenden Imaos. Vandabanda steht auf seiner Karte in dem Winkel zwischen dem Kaukasos und dem Gebirgslande der Komeden, letzteres nimmt also gerade den Platz ein, wo wir den Imaos erwarten sollten, während dieser erst östlich vom Sakenlande parallel mit jenem aufsteigt. Dies hängt jedoch mit der falschen Vorstellung des Ptolem. über die Lage des Sakenlandes zusammen. Wir dürfen vielmehr sicher sein, dass hier der Text das relativ Ursprünglichere hat. Offenbar hat Ptolem. auf eigene Faust zunächst im Texte im Anschlusse an Eratosthenes den Kaukasos für die ὀρεινὴ τῶν Κωμηδῶν eingesetzt, und dann in der endgiltigen Redaktion der Karte diese an Stelle des Imaos eingetragen und letzteren weiter nach Osten verschoben.

138. Wir unterbrechen hier die Analyse der Ostgrenze und wenden uns zunächst nach Norden. Am nördlichen Abschnitte des Iaxartes, also ausserhalb des eigentlichen Sogdiana, verzeichnet Ptolem. drei Völker: Ἰάτιοι, Τάχοροι und Αὐγαλοί. Von diesen entsprechen die Τάχοροι den *Ta-hia* des Schi-ki, den TANCHIRE der Karte des Castorius, den Τόχαροι, *Tochari, Thocari* der übrigen griechisch-lateinischen Geographen und Historiker; die ΑΥΓΑΛΟΙ dagegen sind offenbar die ΑΥΓΑΣΙΟΙ, ein Stamm der Massageten, bei welchen Spitamenes, wie Strabon erwähnt, vor den Makedonen Zuflucht fand (oben Nr. 124). In den Ἰάτιοι aber ist man zunächst geneigt die Ἄσιοι des Strabon, die *Asiani* des Trogus Pompeius, die Grosse *Goat-si* der Chinesen zu suchen und jene Zeichnung auf eine zeitgenössische Quelle zurückzuführen, welche dieses Barbarenvolk noch

([1]) *Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden* II S. 53.

([2]) Er denkt wohl an osset. *taγd* ‘schnell’ (Ws. Miller, *Ossetisch* § 23 2; *Grundr. d. iran. Phil.* I Anhang S. 25). In den Pāmirdialekten bedeuten waxī *taγd,* sariqolī *teid* ‘scharf’ (Geiger, *Grundr.* I 2, 296). Man könnte auch an eine Nebenform **taxta-* zu aw. *staxta-* ‘stark’ (Bartholomae, *Altiran. Wb.* Sp. 1591) denken.

([3]) S. das Itinerar des Tʿang-šu Kap. 43b bei Chavannes, *Documents sur les Tou-Kiue occidentaux* p. 9.

nicht im Besitze, sondern erst in der Nachbarschaft von Sogdiana gekannt hätte. Dies war die Auffassung A. v. Gutschmid's, und ich habe mich ihr früher selbst angeschlossen. Gegen dieselbe darf nicht etwa eingewandt werden, dass sie voraussetzt, dass jene vermeintliche Quelle ausser den Goat-si auch die Tocharer zu den Völkern gerechnet habe, welche vom Iaxartes her Sogdiana bedrohten. Dies wäre freilich ein Irrtum, dem wir aber in der Tat bei Strabons Quelle (Apollodoros von Artamita) begegnen und der klar beweist, dass nach der hellenischen Welt im Westen, deren Aufmerksamkeit durch die Wirren im Seleukidenreiche und das Aufstreben der partischen Macht vollauf in Anspruch genommen war, nur ganz unbestimmte Gerüchte von den Umwälzungen, die sich an den Grenzen des baktrisch-hellenischen Reiches vorbereiteten, gelangt waren. Der Weg, den die Tocharer genommen, hat ja in den von ihnen gegründeten Markgrafschaften (*hip-hau*) unverwischbare Spuren hinterlassen: sie müssen aus dem südlichen Tarymbecken über die Pamir nach dem Tale des Panǧ (Hå-mit = Wachān) und von da durch Badachšān nach Ober-Tochāristān gelangt sein. Allein bei dem Versuche, die Darstellung des Ptolemaios in obigem Sinne zu interpretieren, stösst man alsbald auf unübersteigliche Schwierigkeiten. Man müsste sich denken, dass jene Völker vom Issyk-kul aus dem Nordrande der Alexanderkette entlang nach Aulié-ata und Čimkent gelangt und dann weiter unterhalb (etwa bei Otrār) auf das linke Ufer des Iaxartes übergetreten seien, wo sie eine Zeit lang verweilt hätten, ehe sie in Sogdiana einbrachen. Von griechisch-römischer Seite besitzen wir über diese Vorgänge, da der Bericht des Trogus Pompeius verloren ist, nur mehr eine summarische Notiz Strabons, die über Poseidonios auf die parthische Geschichte des Apollodoros von Artamita zurückgeht und folgendermassen lautet: μάλιστα δὲ γνώριμοι γεγόνασι τῶν νομάδων οἱ τοὺς Ἕλληνας ἀφελόμενοι τὴν Βακτριανήν, Ἄσιοι οἱ καὶ Ἀσιανοὶ (1) καὶ Τόχαροι καὶ Σακάραυλοι (2), ὁρμηθέντες ἀπὸ τῆς περαίας τοῦ Ἰαξάρτου τῆς κατὰ Σάκας καὶ Σογδιανούς, ἣν κατεῖχον Σάκαι (3).

(1) Überliefert ist καὶ Πασιανοί. Das Π ist aus Η (Itazismus für οἱ) entstanden. καὶ οἱ ist aber eine bekannte byzantinische Verderbnis für οἱ καί. *Asiani* lautet der Name auch bei Trogus, *Prol.* 41, 5. 42, 14.

(2) Lies Σακαραῦγοι.

(3) Strab. ια 8, 2 p. 511.

Hier erfahren wir also, dass jene Völker aus dem von Saken besetzten Lande jenseits des Iaxartes kamen. Damit ist freilich an sich noch nicht viel geholfen, da erst auszumachen wäre, ob die Saken, die durch den Iaxartes von Sogdiana geschieden waren, nördlich vom Knie des Stromes bei Chuǧanda gegen Taschkend zu oder östlich von der grossen Biegung, also im Norden von Faryāna zu suchen sind. Allein auch aus den chinesischen Berichten bei Pan Ku ergibt sich, dass die grossen Goat-si, die den Ἄσιοι oder Ἀσιανοί der erhaltenen Bruckstücke der griechischen Originalberichte entsprechen, nach ihrer Niederlage durch die Hiung-nu erst das Land der Sak besetzt hatten und dann durch den Kun bok der Å-sun aus diesem vertrieben, über Ta Wan hinaus nach Westen zogen (1). Das alte Sakenland ist nach Pan Ku das nachmalige Gebiet der Å-sun, das am Naryn, dem den Griechen unbekannten Oberlaufe des Iaxartes lag, von wo aus die von den Goat-si vertriebenen Sak sich südwärts wandten. Der von Se-ma Tsᶜien und Pan Ku gebrauchte Ausdruck setzt aber voraus, dass die Goat-si durch Ta Wan zogen. Sie wählten also aller Wahrscheinlichkeit nach denselben Weg, den nachmals die Charluch bei ihren Raubzügen nach Faryāna benutzten, vom Atbasch über das Arpa-Tal und den Terekpass nach Ōzkand, dem alten Einfallstor von Faryāna. Bei der Darstellung des Ptolemaios würde man eher erwarten, dass die Ἰάτιοι eine Zeitlang in der Gegend von Čimkent und Taschkend verweilt hätten, statt auf das unwirtliche, grösstenteils von Sandwüsten eingenommene Gebiet am Westufer des Iaxartes überzugehen. Ebendort kennt Čang Kien, wie wir sehen werden, ein Königreich Kᶜang-ki, das er als ein in den Gewohnheiten mit den Grossen Goat-si übereinstimmendes Nomadenreich schildert. Es wird sich allerdings später herausstellen, dass auch die Bevölkerung des Gebietes von Taschkend zu den Saken gehörte; allein nirgendwo ist bei den Chinesen, so reichlich dazu Gelegenheit gewesen wäre, auch nur die leiseste Andeutung davon zu finden — was freilich wenig besagt —, dass etwa die Goat-si eine Zeitlang hier im Gebiete des ursprünglichen Kᶜang-ki gesessen hätten. Zudem wird die Annahme eines solchen Zwischenstadiums zwischen der zeitweiligen Besetzung des nachmaligen Landes der Å-sun und der Einnahme von Sogdiana aus chronologischen Gründen äusserst unwahrscheinlich.

(1) *Wehrot und Arang*, S. 70 A. 1.

139. Gerade da aber, wo Ptolem. die Ἰάτιοι und Τάχοροι hat, erwarten wir nach dem Berichte des chinesischen Generals Čang Kien, der nur ein paar Jahrzehnte nach der Wanderung der Goat-si an den Iaxartes kam, die *Am-ts'ai* d. i. die Massageten, und einen Stamm der Massageten haben wir in der Tat in den mit den Ἰάτιοι und Τάχοροι gepaarten Αὐγαλοί d. i. Αὐγάσιοι erkannt. Auf der andern Seite zeigt die Karte des Ptolemaios Massageten am Askatagas, wo sie so überaus fremdartig anmuten. Es wäre verkehrt, diese mit den bergbewohnenden Massageten des Hekataios ([1]) verknüpfen zu wollen; vielmehr kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die Ἰάτιοι und Τάχοροι sie von ihrer usprünglichen Stelle verdrängt haben. Damit ist das Rätsel dieser angeblichen östlichen Massageten gelöst. Marinos hat sie von den Αὐγάσιοι, mit denen sie ursprünglich gepaart waren und die ihren alten Platz noch behauptet haben, losgerissen. Wenn aber der Mantel fällt, muss auch der Herzog nach: mit den Massageten müssen jetzt auch die Κόμαροι, die bei Mela gleich ihnen jenseits von Hyrkanien gedacht und fälschlich über den kaspischen Busen des Kaspischen Meeres gesetzt sind, aus dem Sakenlande auf die Nordwestseite des Iaxartes weichen. Sie sind wahrscheinlich gleichfalls als ein Stamm der Massageten zu betrachten.

Woher sind aber die Ἰάτιοι und Τάχοροι an ihre jetzige Stelle gebracht worden? Als nächstliegende Antwort böte sich die Annahme, dass sie mit den Massageten einfach den Platz getauscht hätten, so dass sie etwa an die Grenze zwischen Ta Wan und dem Lande der Å-sun zu stehen kämen. So bestechend diese Vermutung aber auch ist, so werden wird doch durch einen Blick auf die Karte des Castorius eines andern belehrt. Hier sehen wir einen Strom Araxes ge-

([1]) Strab. ια 8, 6 p. 512: λέγεται δὲ καὶ τοιαῦτα περὶ τῶν Μασσαγετῶν, ὅτι κατοικοῦσιν οἱ μὲν ὄρη τινὲς δ' αὐτῶν πεδία οἱ δὲ ἕλη ἃ ποιοῦσιν οἱ ποταμοί... 7 p. 513: οἱ δ' ὄρειοι τοῖς ἀργίοις τρέφονται καὶ αὐτοὶ καρποῖς· ἔχουσι δὲ καὶ πρόβατα ὀλίγα ὥστ' οὐδὲ κατακόπτουσι φειδόμενοι τῶν ἐρίων χάριν καὶ τοῦ γάλακτος· τὴν δ' ἐσθῆτα ποικίλλουσιν ἐπιχρίστοις φαρμάκοις δυσεξίτηλον ἔχουσι τὸ ἄνθος.

Bei Herodot, dessen Bericht gleichfalls auf Hekataios (aber vielleicht nicht direkt) zurückgeht, hat der Name Massageten offenbar eine viel umfassendere Bedeutung als späterhin, da er an sie unmittelbar die Issedonen anschliesst (1, 201). Er muss also zunächst für sich betrachtet und erklärt werden.

zeichnet, der im Mons Taurus entspringt und am Nordfusse dieses Gebirges entlang in östlicher Richtung quer durch ganz Asien läuft. Etwa da, wo die Quelle des Ganges eingetragen ist und jenes Zentralgebirge eine rotbraune Färbung annimmt, entfernt er sich allmählich von demselben, um schliesslich in den östlichen Ozean zu münden, da wo dieser in den nördlichen Ozean übergeht. Am Unterlaufe dieses Flusses sind zu beiden Seiten zwei Völker verzeichnet: am linken Ufer XATIS·SCYTHAE; am rechten TANCHIRE. Letzterer Name steht offenbar für Ταγχύραι ([1]) und entspricht den Τάχοροι des Ptolem. Diese beiden singulären Namensformen haben die Eigentümlichkeit gemeinsam, dass die zweite Silbe einem dunklen Vokal zeigt, was sich sonst nur noch in der syrischen Inschrift des nestorianischen Denkmals von Si-ngan-fu vom Jahre 781 (ܛܚܘܪܣܛܢ) findet ([2]), während die erste Silbe ein *a* aufweist, hierin übereinstimmend mit der altchinesischen Umschreibung *Ta-hia* (Schi-ki, Tsʿien und Hu Han-šu), sowie mit der für Apollodoros von Artamita überlieferten Form Τάχαροι (Strab. ια 8,2 p. 511) und der von Jāqūt III ΟΙΛ vorgeschriebenen Aussprache طخارستان, woneben auch طخيرستان d. i. Taxēristān mit Imāla gehört wurde. Die Darstellungen der beiden Karten werden also schon rein äusserlich durch die ungewöhnlichen Namensformen zueinander in nähere Beziehung gesetzt; bei näherem Zusehen erkennt man aber, dass zwischen ihnen auch ein genetisches Verhältnis obwaltet. Der Araxes der Tabula ist eine später ausführlich zu erörternde eigentümliche Weiterbildung des herodotischen Araxes, in welch letzteren der armenische Araxes, der Oxus und Iaxartes zusammengeflossen sind. Es ist daher nicht schwer, in den XATIS·SCYTHAE Anwohner des Iaxartes zu erkennen, besonders wenn man bedenkt, welche Mühe die Aussprache dieses Flussnamens den griechischen und zumal den lateinischen Schreibern verursachte. Von Plin. 6, 45 hat die beste Handschrift, der Leidener cod. Vossianus fol. nr. IV, *xartem,* und im griechischen Alexanderroman hiess der Fluss, wie es scheint, Ξάνθος ([3]).

([1]) Auch sonst wechseln *i* und *y* auf der Tabula häufig.

([2]) Vgl. Nöldecke, *Gesch. der Perser und Araber* S. 118 A. 1 und 502.

([3]) Im Verzeichnisse der von Alexander gegründeten Städte findet sich bei Iulius Valerius, Leo und in der armenischen Übersetzung ein Alexandreia πρὸς Ξάνθον bezw. apud Sanctum (scantum), worin Ad. Ausfeld (*Der griechische Alexanderroman,* Leipzig 1907, S. 122. 213) vielleicht mit Recht eine Entstellung aus πρὸς Ἰαξάρτην vermutet.

Einer nahe verwandten Darstellung begegnen wir nun beim Periegeten Dionysios. Dieser verzeichnet an der Mündung (1) des Iaxartes die Saken, dann folgen Τόχαροι Φοῦροί τε καὶ ἔθνεα βάρβαρα Σηρῶν.

140. Umgekehrt rücken nunmehr an ihrer Statt die Ἰάτιοι und Τάχοροι an die Seite der Γρυναῖοι Σκύθαι, mit denen zusammen sie ursprünglich eine geschlossene Gruppe bildeten. Letztere entsprechen nämlich, wie schon Karl Müller (2) richtig gesehen hat, den Φροῦνοι, die von Dionysios περιήγ. 752 zwischen Tocharern und Serern aufgeführt und an den Iaxartes gesetzt werden. Die Namensform des Ptolem. weist auf eine lateinische Vorlage und ist verlesen aus CRYNAEI. Dies setzt eine Nebenform CHRYNAEI, ΧΡΥΝΑΙΟΙ voraus, die in der Tat noch durch Jordans *Get.* c. 5 § 45 bezeugt wird, wo es vom Tanais–Iaxartes heisst: nam alter (Tanais) est ille, qui montibus CHRINNORUM oriens, in Caspium mare dilabitur (oben Nr. 129). Die Φροῦνοι erscheinen bei Dionysios als ein Volk, welches die Tocharer von den Seren trennte. Dies weist nach dem Südostrande des Tarymbeckens und muss in letzter Linie auf eine Quelle zurückgehen, welche die Tocharer noch in ihren alten Sitzen am Nordufer des Nan–šan kannte. Strabon berichtet, die hellenischen Könige von Baktrien hätten versucht, ihre Macht bis zu den Serern und Phaunern auszudehnen (3) und diesen beiden Völkern hatte Apollodoros von Artamita, die Quelle dieser Nachricht, wahrscheinlich die Tocharer angereiht, die Strabons Gewährsmann Poseidonios gestrichen hat, um den Widerspruch mit einer andern Nachricht zu beseitigen. Jedenfalls sind aber auch hier die Φαυνοί als westliche Nachbarn der Seren aufzufassen. Diese Angaben, welche die ethnologischen Zustände vor der Wanderung der Tocharer, Goat–si und Å–sun im Auge haben, suchte man dann mit den mageren Notizen über das Auftreten der Ἰάτιοι und Τάχοροι am Iaxartes zu vereinigen. Diesem Bestreben verdanken die Konstruktionen bei Dio-

(1) Dies ist die regelmässige Bedeutung des Wortes προχοή. Nach Kephalides, Bernhardy und Karl Müller soll es hier den Lauf des Flusses bezeichnen.

(2) *Geogr. Gr. min.* II, 1861, p. 151.

(3) Strab. ια 11, 1 p. 516: καὶ δὴ καὶ μέχρι Σηρῶν καὶ Φρυνῶν ἐξέτεινον τὴν ἀρχήν. Vgl. Tomaschek, *Zur hist. Topographie von Persien* I 63. *Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden* I 46. Verf., *Eranšahr* S. 206-208. 318-320.

nysios und der lateinischen (kartographischen) Vorlage des Marinos–Ptolemaios ihren Ursprung: mit den Ἰάτιοι und Τάχοροι sind versehentlich auch die Φροῦνοι [1] und Serer an den Iaxartes verschoben worden, welch letztere allerdings Marinos, kritischer als der Perieget, wieder beseitigt hat, während er die Ἰάτιοι und Τάχοροι von den Γρυναῖοι losriss und an den Mittellauf des Iaxartes setzte.

Marinos hat somit hier eine Völkerreihe auf den Kopf gestellt, ein Fall der übrigens keineswegs vereinzelt dasteht.

(*Schluss folgt.*)

(1) Wofern man diese nicht etwa den *Å-sun* gleichsetzen will, deren Fürst den Titel *Kun bok* 'Bäg der *Kun*' führte.